

Ueber die Parodos in Aischylos Sieben gegen Theben. Ein Beitrag zur Kritik dieses Stückes.

Die Parodos der Sieben ist für die Kritik des Aischylos einer der merkwürdigsten und lehrreichsten Chorgesänge. Es dürfte daher eine anziehende Aufgabe sein, die Leistungen der Hermannschen Kritik gerade in diesem Chorgesange zu prüfen und im Sinne Welckers (Rhein. Mus. IX, S. 180) zu untersuchen, in welchem bestimmten Maße der so mangelhafte Text des Aischylos durch Hermanns Ausgabe seiner wahrscheinlichen Urgestalt näher gebracht worden sei. Treffend urtheilt in dieser Beziehung Welcker selbst über die Hermannsche Ausgabe, indem er sagt: 'wer mit der dichterischen Anschauung des Aischylos von göttlichen und mythologischen wie von menschlichen Dingen, mit seiner Auffassung der poetischen Sage, mit seinen großartigen Ideen, seiner tiefen Menschenkenntniß und seiner mächtigen und reichen Phantasie sich vertraut gemacht hat, wird oft zu errathen vermögen, was durch keine Methodik und Technik, auf wie viel Wissenschaft sie auch gegründet sein möge, sondern allein durch eine glückliche Ahnung oder das Gefühl der Eigenthümlichkeit des Dichters für den Text wiedergewonnen ist.' Diesem wohlbegründeten Urtheile gegenüber bleibt es jedoch auch auf der anderen Seite wahr, daß man noch lange fortfahren wird, an gar manchen Stellen über die Worte des großen Tragikers nicht allgemein einverstanden zu sein, sowie daß Hermann selbst dem Texte an vielen Stellen eine ganz andere Gestalt gegeben hätte, wenn es

ihm vergönnt gewesen wäre, die letzte feisende Hand an das Werk zu legen.

In wiefern die Parodos der Sieben zu den Stellen der bezeichneten Art in Hermanns Ausgabe gehört, wird sich aus der nachstehenden Untersuchung ergeben.

Was zunächst die ganze Composition der Parodos betrifft, so läßt sich die Bemerkung Hermanns zu B. 747 der Supplices: 'eximia arte compositum est hoc carmen, cuius rationem metricam si perspexissent critici, non mediocre ad emendationem adiumentum habuissent' bei diesem Chorgesange auf Hermann selbst anwenden. Hermann hat nämlich die ganze Parodos unter einzelne Personen vertheilt und nur für die letztere Hälfte eine strophische Entsprechung anerkannt. Hieraus geht hervor, daß der sonst so unübertreffliche Kritiker bei diesem Chorgesange weder das Eigenthümliche rücksichtlich des Inhaltes noch die kunstvolle Composition des Ganzen sich zum Bewußtsein gebracht hat, obwohl Ritschl diesen Gegenstand nach beiden Beziehungen bei Enger de Aeschylis antistrophicorum responsionibus so scharfsinnig und überzeugend schon längst erörtert hatte. Das Eigenthümliche dieser Parodos rücksichtlich des Inhaltes besteht nämlich darin, daß dieselbe zwei ganz verschiedene Theile enthält, die Verse 78—104 und 135—151, welche als abgerissene Klage laute und plötzliche Ausbrüche des Schreckens unter einzelne Personen vertheilt werden müssen, und die ruhige reflectirende Gesamtanrufung der Götter B. 104—135 und B. 151 fgg., welche vom Chöre ausgeht. Das Kunstvolle aber der ganzen Composition beruht wesentlich darauf, daß die ganze Parodos, nicht bloß der Theil des Chors, sondern auch der der einzelnen Personen strophische Entsprechung hat. Treffend sagt in dieser Hinsicht Ritschl S. 42: 'mirum est tanquam contrariorum loco ab omnibus haberi metrorum responsionem et recitationem singulatim factam; insignis enim ars quaedam poetarum in eo conspicitur, ut etiam quae a singulis personis recitarentur particulae, numerorum concinnitate exaequantur'. Aber sollte die Auffassung der Parodos im Allge-

meinen, sowie die Textesberichtigung derselben im Einzelnen, wie sie Ritschl zuerst angedeutet und Prien in seiner gründlichen Recension der Hermannschen Ausgabe im Rhein. Mus. IX, S. 225 fgg. zu begründen versucht hat, ganz ohne alle Bedenken sein? Ritschl selbst bezweifelt dies, indem er S. 45 bei Enger sagt: *multa etiamnum accuratiori esse relicta indagationi vel in singulorum quorundam tractatione vel in stropharum iusta dispositione probe sentimus neque difficultates ignoramus, quae aut omnino removeri non poterant aut eas flagitabant mutationes, ut dubitari possit, an probabilitatem superet emendationis violentia*. In der That findet das Letztere statt B. 104—110, wo die Gesammtanrufung der Götter beginnt. Nach Ritschl und Prien stehen diese Verse zu B. 120—125 in strophischer Entsprechung. Aber wie viele, zum Theil gewaltsame Aenderungen mußten dieserhalb von Prien gemacht werden! Erstens wird statt des handschriftlichen *πολιόχοι* eine sonst bei Aischylos nicht vorkommende Form *πολιχοι* gebildet. Zweitens wird aus demselben Verse *χθονός* ohne Grund gestrichen und ganz ungehörig zu B. 86 verwendet. Drittens wird B. 105 *εἰς ἴδετε* nach dem Vorgange Ritschl's statt des handschriftlichen *ἴδετε* gesetzt. Viertens wird B. 107 nach *κῆμα* das handschriftliche *γὰρ* gestrichen und fünftens B. 123 soll *μαχανᾶ* ein Glossem sein für ein gewählteres Wort, wodurch der Dreizack bezeichnet war. Wenn wir einer solchen maßlosen Kühnheit gegenüber die handschriftliche Uebersetzung zu Grunde legen, so kommen wir zu einem ganz anderen und weit bestimmteren Resultate. Es wird sich alsdann herausstellen, daß vielmehr die Verse 104—110 zu einander in strophischer Entsprechung stehen, die vermeintliche Antistrophe B. 120 fgg. dagegen als *μεσωδός* zu fassen ist. Man darf nur, um eine ganz genaue Entsprechung jener 6 Verse zu gewinnen, die Worte *ἴτ' ἴτε πάντες* als matten und ungehörigen Zusatz tilgen und die Worte *δοχμολόφων ἀνδρῶν* umstellen. Im Uebrigen bedarf die handschriftliche Uebersetzung keiner Aenderung, da der Sinn gut ist und auch die Worte *θεοὶ πολιόχοι χθονός* dem Verse *κῆμα γὰρ περὶ πτόλιν* genau entsprechen, wenn man *θεοὶ* einfüllig und die schöne dorische, auch bei Pindar vorkommende

Form *πολιόχοι*, welche vom Med. und Reg. L. überliefert ist, vierßilbig liest.

Was sonst die Vertheilung und Anordnung der Parodos von Ritschl betrifft, so ist dieselbe einerseits als eine kunstvolle und darum des Aeschylos würdige, andererseits als eine dem Inhalte vollkommen entsprechende zu billigen. Noch mehr Wahrscheinlichkeit würde sie für sich gewinnen, falls es uns, wie wir hoffen, gelingen sollte, die einzelnen Stellen, zu deren Besprechung wir jetzt übergehen, jener Anordnung gemäß auf eine leichte und ansprechende Weise zu verbessern. Wir wenden uns zunächst zu der schwierigen und vielfach besprochenen Stelle B. 83—85, welche Hermann so verbessert:

*ἐλέδεμας πεδίᾳ δι' ὀπλόκτυν' ὠ-
τι χρίμπτειν βοᾷ ποῦται κ. τ. λ.*

Mit vollem Rechte hat Prien diese Verbesserung verworfen, da sie weder dem Sinne nach zu rechtfertigen, noch von Seiten der diplomatischen Kritik anzuempfehlen ist. Bei weitem ansprechender ist die scharfsinnige und von Prien gebilligte Verbesserung Ritschl's:

ἐλασιδέμνιον πεδί' ὀπλόκτυν' ὠτι χρίμπτει βοᾷ.

Doch auch diese gibt noch nicht die wahren Worte des Dichters. Wenn wir nämlich die Spuren der Ueberlieferung ganz genau und bis in's Einzelne verfolgen, so gewinnen wir zunächst die Ueberzeugung, daß ein anderes Epitheton des Schlachtrufes im Mediceus stecke. Dieser hat nämlich nach der genauen Collation Ribbeck's in

Ritschl's Ausgabe der Sieben *) *ἐλεδεμας* ant. und *ἐλεδεμάς* tert. Nehmen wir nun an, daß das eine N aus den Buchstaben AI entstanden ist oder, was eben so leicht möglich war, daß die Silbe *λι* ausgefallen ist, so ergibt sich die Verbesserung *ἐλελιδέμνιος* von selbst. Auch hat Rob. *ἐλιδ.μας*, und endlich führt die Erklärung des Scholiasten *ταράττουσα* auf dieselbe Verbesserung. Es erfordert aber ferner die strenge Concinnität des Aeschylos, da auch die übrigen Schrecknisse im Nominativ stehen, auch bei dem Schlachtrufe (*βοᾷ*) dieselbe Construction. Auch ist der Nominativ durch die

*) Aeschyli Septem ad Thebas ex recensione G. Hermannii cum scripturae discrepantia scholiisque codicis Medicei. Elberfeldae 1853.

meisten Handschriften und zum Theil durch den Med. (βοῶ'. tert.) überliefert. Dagegen beruht die Lesart βοῶι ant. im Med. auf einem alten und tiefen Verderbnisse der ganzen Stelle. Nachdem nämlich aus den Worten *πεδί' ὀπλόκτυπ' ὡτί* das monströse Wort *πεδιοπλόκτυπος* entstanden war, mußte man aus *χοίμπει* das Verderbniß *χοίμπεται* und aus βοῶ, um den einmal mißverständenen und verderbten Satz erträglich zuzustußen, die Form βοῶ machen. Es sind also die genannten Verse nach unserer Verbesserung so zu schreiben:

ἐλελιδέμνιος πεδί' ὀπλόκτυπ' ὡ-
τί χοίμπει βοῶ κ. τ. λ.

В. 88 sind die Worte βοῶ ὑπὲρ τειχέων abgesehen davon, daß sie der Strophe *αἰδερία κίρις* nicht entsprechen, auch dem Sinne nach zu verwerfen. Was soll hier die nochmalige schlichte Erwähnung des Schlachtrufes, nachdem derselbe soeben В. 83 fgg. in einem ausführlichen und schönen Bilde vom Dichter beschrieben worden ist? Eine solche Wiederholung ist an sich unpoetisch und widerspricht namentlich der strengen Architektur der Gedankengliederung des Aischylos. Es wird vielmehr jetzt, nachdem die einzelnen Schrecknisse angeführt und ausgemalt sind, ein allgemeiner Gedanke erfordert. Man gewinnt aber durch eine leichte Aenderung die ursprünglichen Worte des Dichters, wenn man *βίᾳ τειχέων* schreibt. An diesen Gedanken „trotz der Mauern rückt das feindliche Heer gegen die Stadt heran“ schließen sich dann die gleich darauf folgenden Worte В. 91 fg.

τίς ἄρα ῥύσεται; τίς ἄρ' ἐπαρκέσει
θεῶν ἢ θεῶν;

d. h. der Gedanke „nur bei den Göttern können wir Hilfe suchen“ sehr schön an.

В. 101 liest Hermann und die übrigen Herausgeber und Kritiker *παλαιχθων Ἄρης*. Jedoch erscheint eine nähere Beziehung des *Ἄρης* durch *παλαιχθων* hier unzulässig, da derselbe gleich darauf В. 102 viel bezeichnender und schöner *χρυσοπληγῆς* genannt wird. Es ist daher *παλαιχθων* von Ἄρης zu trennen und zu dem Begriffe *γῆ* zu ziehen. Alsdann ergibt sich die Verbesserung

παλαίχθον' αἶαν τεᾶν von selbst. Vgl. B. 288 Sept. τὰν βα-
θύχθον' αἶαν. Es hat aber der Medicus — ἄρησ τὰν τεᾶν,
wovon allerdings παλαίχθων Ἀρης, γὰν τεᾶν zu liegen scheint,
was Hermann in den Text gesetzt hat. Wenn wir jedoch annehmen,
daß das Attribut παλαίχθων zu dem Begriffe γῆ gehöre und aus
dieser seiner ursprünglichen Stelle gerückt worden sei, dann steht
auch unserer Verbesserung von Seiten der diplomatischen Kritik nichts
im Wege. Die Antistrophe entspricht genau der Strophe, wenn
man in der letzteren das πότ' nach den Worten εἰ μὴ νῦν setzt.

B. 114 liest Hermann und die übrigen Herausgeber und Kritiker
διάδειτοι. Διάδειτοι aber, welches auch sonst nicht vorkommt, ist
in Verbindung mit χαλινοὶ ganz matt und unpoetisch. Auch be-
ruht Hermanns Aenderung: διάδειτοί τε δὴ γέννος ἰππίας hin-
sichtlich des τε auf einem Irrthume in Betreff der handschriftlichen
Ueberslieferung. Im Med. fehlt nämlich die Partikel δὲ zwischen
διάδειτοι und γενύων, und im Uebrigen ist die ganze Aenderung zu
gewaltsam. Dagegen vermißt man in Prien's Aenderung διάδειτοι
γενειάδων ἰππιῶν, abgesehen von dem mißlichen διάδειτοι die ver-
bindende Partikel, wie dies Prien selbst ganz richtig gefühlt hat.
Auch bei dieser Stelle führt der Med. auf eine andere sichere Ver-
besserung. Dieser hat nämlich διαδέτοι und am Rande nach Rib-
beck's Angabe als manus lert. und als Lemma in den Scholien
διάδειτοι. Verbindet man beides, so erhält man διὰ δέ τοι, was
auch wirklich andere Handschriften, nämlich Reg. L. und Ox. bezeugen
und Aldus schon längst aufgenommen hat. Daß so zu lesen
sei, ergibt sich unzweifelhaft aus einer Vergleichung ähnlicher Stel-
len, z. B. Sept. B. 187 fgg. ἰππικῶν τ' ἀγρόπων πηδαλιῶν
διὰ στόμια πυριβρομετᾶν χαλιῶν. In ähnlicher Weise Prom.
357 σμερδναῖσι γαμφηλαῖσι συρίζων φόρον und ebenfalls mit
dem Dativ Euripid. Ion B. 1461 νῦν δὲ γενειάσιν παρὰ σέ-
θεν πνέω; dagegen unserer Stelle ganz entsprechend Euripid. He-
lena B. 1111 ἔλθ' ὦ διὰ ξουθᾶν γενύων ἐλελιζομένα und
Aristoph. Aves B. 744 δι' ἐμῆς γέννος ξουθῆς. Setzt man
nun statt γενύων mit Prien die seltenere und dichterische Form γε-

νειάδων, welche auch in dem angeführten Verse des Ion vorkommt, in den Text, so ist der Vers auf eine leichte und sowohl dem Sinne als dem Metrum entsprechende Weise hergestellt.

Nach B. 118 nimmt Prien nach dem Vorgange Hermanns eine Lücke an, die er durch die Worte *τάξιν ἄν ἑκαστος* ergänzt. Es fühlt aber ein Jeder, daß diese Ergänzung dem Gedanken eine unerträgliche Breite und Mattigkeit gibt. Der Sinn und Satz ist vielmehr mit *λαχόντες* abgeschlossen; auch bildet *προσιότανται πάλω λαχόντες* einen guten Schlußvers. Endlich beruht die metrische Uebereinstimmung dieses Verses mit dem Verse der Antistrophe 133 *σύ τ' ὦ Αυτογένεια κόρυα*, durch welche Prien bei der Beurtheilung dieser Stelle irre geleitet worden ist, auf bloßem Zufalle. Somit ist mit Seidler die Antistrophe zu ändern und aus dieser das Ueberflüssige und Angehörige auszuschneiden. Und zwar sind 1) B. 132 fg., welche bei Hermann und Prien so lauten:

*καὶ σύ, Λίκει' ἄναξ, Λίκειος γενοῦ
στραιῶ δαίῳ στόνων ἀνύα,*

durch Tilgung des zweiten *Λίκειος* und enge Verbindung des Dativs *στραιῶ δαίῳ* mit *Λίκει'* und endlich durch eine leichte Aenderung des handschriftlichen *ἀνύας* in *ἀνύας* so zu schreiben:

*καὶ σύ, Λίκει' ἄναξ στραιῶ δαίῳ,
στόνων ἀνύας γενοῦ.*

Und du für das feindliche Heer ein Wolfsgott erhöre das Seufzen! Nun brauchen wir zum vollständigen Dochnius noch einen Creticus. Diesen erhalten wir, wenn wir das *σύ τ', ὦ* tilgen und aus *Αυτογένεια κόρυα* der äschylischen Ausdrucksweise ganz entsprechend *Αυτόθεν τε κόρυα* herstellen. Zu dieser Herstellung berechtigen uns namentlich folgende Stellen: Agam. B. 43 fg. *διθρόνου Διόθεν καὶ διοκλήπτου*, Suppl. B. 420 *τάδε φράσαι δίκαια Διόθεν κράτη*, Euripid. Rhesus B. 455 *φίλα θροεῖς, φίλος Διόθεν εἶ*, ferner Beispiele ähnlicher Art Pers. B. 217 *τάγαθ' ἐκτελῆ γενέσθαι σοὶ τε καὶ τέκνοις σέθεν*, Sept. B. 821 *πατρόθεν εὐκταία φάτις* und Agam. B. 1475 *πατρόθεν δὲ συλλήπτωρ γένοιτ' ἄν ἀλύστωρ*.

B. 147 nimmt Hermann nach *Διόθεν* eine Lücke an und er-

gänzt *μόλοι, πέλοι* oder *ἐπαιῶ*. Prien hält einen Wunsch in dem Ausrufe eines Einzelgesanges mit Recht für ungehörig, ergänzt daher die Lücke durch *ᾶ* und übersetzt: „Du, der von Zeus die heilige Entscheidung im Kampfe verliehen, schirme die Stadt“. Viel einfacher und für einen ungelünstelsten Ausruf eines Einzelgesanges bei weitem angemessener wird der Sinn und Satz, wenn man nach *Λιόθεν* ein *ῶ* setzt, ferner *τέλος* wie *κράτος* B. 120 faßt und hiernach den Satz so übersetzt: Du mit der Beendigung des Krieges von Zeus beauftragte heilige Macht u. s. w.

B. 160 hat Hermann das metrisch unmögliche *μελούμενοι δ' ἀρήξατε* durch *μελούμενοι δ' ἤξετε* ersetzt. Prien behauptet gegen Hermann mit Recht, daß hier ein Imperativ nöthig sei, weiß aber nichts Passendes der Hermannschen Aenderung entgegenzustellen. Es läßt sich aber die ursprüngliche Lesart aus dem handschriftlichen *δ' ἀρήξατε* leicht herstellen, wenn man nämlich mit Weglassung eines einzigen Buchstaben *δ' ἄρξατε* schreibt. Denselben Gedanken finden wir vom Chore B. 202 fg. negativ ausgesprochen:

*μήποτ' ἐμὸν καὶ αἰῶνα λίποι θεῶν
ἄδε πανήγυρις κ. τ. λ.*

Dies sind die Verbesserungen, welche mir zur vollständigen Herstellung des Textes der Parodos mit Zugrundlegung der Ansicht Ritschl's über die Composition dieses Chorgesanges nothwendig zu sein scheinen. Zum Schlusse gebe ich noch den Text der ganzen Parodos, um auch diejenigen Stellen anzudeuten, bei welchen Hermann's geniale Emendation sowie Prien's nachbessernde Kritik sich in anzuerkennender Weise bewährt hat:

ΧΟΡΟΣ

ἢ Α.

Θρεῦμαι φοβερά μεγάλ' ἄχη. *προσφός.*

ἢ Β.

Μεθεῖται στρατὸς στρατόπεδον λιπών· *σύστ. α'.*
ῥεῖ πολὺς ὄδε λεὼς πρόδρομος ἱππότηας.

ἢ Γ.

Αἰθερία κόνις με πεῖθει φανεῖσ', *σύστ. β'.*
ἄ τ' αὐδος σαφῆς ἔτυμος ἄγγελος ποταῖται.

ἡ Δ.

Ἐλελιδέμνιος πεδί' ὀπλόκτυπ' ὠτί χοίμπει βοά, σύστ. γ'.
βρέμει δ' ἀμαχέτου δίκαν ὕδατος ὄρειτύπου.

ἡ Ε.

Ἰὼ ἰὼ ἰὼ ἰὼ ἰὼ θεοὶ ἀντιστ. α'.
θεαί τ' ὀρόμενον κακὸν ἀλεύσατε.

ἡ Ζ.

Βία τειχέων ὁ λείκασπις ὄρ - ἀντιστ. β'.
νυται λαὸς εὐτρεπῆς ἐπὶ πόλιν διώκων.

ἡ Ζ.

Τίς ἄρα ῥύσεται, τίς ἄρ' ἐπαρκέσει θεῶν ἢ θεῶν; ἀντιστ. γ'.
πότερα δῆτ' ἐγὼ ποιπέσω βρέτη δαιμόνων;

ἡ Η.

Ἰὼ — μάκαρες εὐδροί, ἀκμάζει βρετέων σύστ. δ'.
ἔχεσθαι· τί μέλλομεν ἀγύστονοι;

ἡ Θ.

Ἀκούετ' ἢ οὐκ ἀκούετ' ἀσπίδων κτύπον; σύστ. ε'.
πέπλων καὶ στεφάνων, εἰ μὴ νῦν, πότι' ἀμφὶ λίταν' ἔξομεν;

ἡ Ι.

Κτύπον δέδροκα· πάταγος οὐχ ἑνὸς δροός. ἀντιστ. ε'.
τί ῥέξεις, προδώσεις Ἄρης παλαίχθον' αἶλαν τεάν;

ἡ ΙΑ.

Ἰὼ — ἰὼ χρυσοπήληξ δαῖμον, ἐπιδ' ἐπι - ἀντιστ. δ'.
δε πόλιν, ἂν ποτ' εὐφιλήταν ἔθον.

Στρ. α'.

Θεοὶ πολιάχοι χθονός,
ἴδετε παρθένων ἰκέσιον λόγον
δουλοσύνας ὕπερ.

Ἀντιστρ. α'.

Κῦμα γὰρ περὶ πτόλιν
ἀνδρῶν δοχμολόφων καχλάζει προυῖς
Ἄρεος ὀρόμενον.

Στρ. β'.

Ἄλλ' ὦ Ζεῦ, Ζεῦ, πάτερ παντέλης,
πάντως ἄρηξον δαΐων ἄλωσιν.

Ἀργεῖοι δὲ πόλισμα Κάδμου
κυκλοῦνται· φόβος δ' ἀργῶν ὄπλων·
διὰ δέ τοι γενεαῖδων ἱππίων
κινύρονται φόνον χαλιτοί.

— γ'.

Ἐπτά δ' ἀγήρορες πρέποντες στρατοῦ
δορυσσοῖς σάγαις πύλαις ἐβδόμαις
προσίστανται πάλω λαχόντες.

Μεσφδός.

Σὺ τ', ὦ Διογενὲς φιλόμαχον κράτος,
ῥυσιπόλις γενοῦ, Παλλάς, ὃ θ' ἱππιος
ποντομέδων ἀναξ
ἰχθυβόλῳ μαχανᾷ, Ποσειδᾶν,
ἐπίλυσιν φόβων, ἐπίλυσιν δίδου.

Ἀντιστρ. β'.

Σὺ τ' Ἄρης φεῦ Κάδμου ἐπώνυμον
πόλιν φύλαξον κήδεσαι τ' ἐναργῶς·
καὶ Κύπρις, ἅτε γένους προμάτωρ,
ἄλευσον· σέθεν γὰρ ἔξ αἵματος
γεγόναμεν· λιπαῖσί σε θεοκλύτοις
αὐτοῦσαι πελαζόμεσθα.

— γ'.

Καὶ σὺ, Λύκει ἄναξ στρατῶν δαίφ
στόνων αἰτιάς γενοῦ· Λατόθεν
τε κούρα τόξον εὐτυκάζου.

ἢ IB.

ἔ ἔ ἔ ἔ

οὔστ. 5'.

Ὅτιοβον ἀρμάτων ἀμφὶ πόλιν κλύω·
ὦ πότνι Ἥρα,
ἔλακον ἀξόνων βριθομένων χροῖαι.

ἢ ΙΓ.

Ἄριτεμι φίλα,

οὔστ. 5'.

δοριτίαντος αἰθῆρ ἐπιμαίνεται.
τί πόλις ἄμμι πάσχει; τί γενήσεται;
ποῦ δὲ τέλος ἔτ' ἐπάγει θεός;

ἢ ΙΔ.

ἔ ἔ ἔ ἔ

ἀντισ. ζ'.

Ἄκροβόλων δ' ἐπάλξεων λιθάς ἔρχεται·
 ὦ φίλ' Ἀπολλων,
 κόναβος ἐν πύλαις χαλκοδέτων σακέων.

ἢ ΙΕ.

Καὶ Διόθεν ὦ

ἀντισ. ζ'.

πολεμόκρατον ἄγνον τέλος ἐν μάχῃ,
 σύ γε μάκαιρ' ἄνασσ' Ὀγκα ὑπὲρ πόλεως
 ἐπτάπυλον ἔδος ἐπιρροῦον.

Στρ. δ'.

Ἴω — παραρκεῖς θεοί,
 ἰὼ τέλειοι τέλειαι τε γᾶς τᾶςδε πυργοφύλακες
 πόλιν δορῖνον μὴ προδῶθ' ἑτεροφώνῳ στρατῷ·
 κλύετε παρθένων κλύετε πανδίκως χειροτόνους λιτάς.

Ἄντιστρ. δ'.

Ἴω — φίλοι δαίμονες,
 λυτήριοί τ' ἀμφιβάντες πόλιν, δει'ξαθ' ὡς φιλοπόλεις,
 μέλεσθέ θ' ἱερῶν δημίων, μελόμενοι δ' ἄρξαιτε·
 φιλοθύτων δέ τοι πόλεος ὀργίων μνήστορες ἔστε μοι.

Roniß im Mai 1854.

A. Löwinoffi.